

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 4. Juni 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserte ufw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 63.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Zum Teufel mit der Tarifgemeinschaft! — Demagogie. — Meine Antwort an den Maschinenführer Georg Dirst in Freiburg.
Korrespondenzen: Dresden. — Duisburg. — Essen. — Frankfurt a. M. — Leipzig (R.). — Lübeck. —
Kundschau: Ferienverweigerung. — Sonderbare Tarifstreue. — Geschäftsschädigung durch ein Kursbuch. — Das Land der Postkarten. — Tarifliche Kündigungskrisis als ortsüblich. — Zur politischen Neutralität der Unternehmer. — Polizeidienste für christliche Organisationen. — Zur Einführung der Reichsversicherung. — Unerhörte Verdächtigung streikender Arbeiter. — Hungerstreik in einer deutschen Zungenheilanstalt. — Eine Weltsprache, die jedermann versteht.
Literarische: „Zeitschrift zum vierjährigen Jubiläum des Vereins der Buchdrucker und Schriftgießer für Bielefeld und Bielefeld.“ — „Ausgewählte Druckschriften in Alphabeten.“
Bekanntgabe der Anwesenheitsliste im In- und Auslande.
Preisgehaltener Nachtrag zum Verzeichnisse der tariftreuen Druckereien.

Bekanntmachung.

Vom 12. Juni d. J. ab befindet sich unser Bureau

Berlin SW 29, Chamißoplatz 5 II.

Alle Zusendungen bitten wir vom genannten Tag ab mit obiger Adresse zu versehen.

Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Zum Teufel mit der Tarifgemeinschaft!

Mit diesem kräftigen Fluch aus gequälter „christlicher“ Männerbrust haben die Gewerkschaftsschreibern nun den letzten Rest ihrer laut gepriesenen Tarifgemeinschaftsliebe hingegeben. Was das christliche „Zentralblatt“ noch als das mögliche Ziel christlich-gewerkschaftlicher Geh- und Wühlarbeit bezeichnete, der „Typograph“ in seiner Einfältigkeit etwas gedämpft nachplappernde, hat das christliche Gewerkschaftsblatt „Der Bergknappe“ in seiner Nummer vom 1. Juni nun als Lösung schon der nächsten Zeit ausgegeben und als den kategorischen Imperativ des Tags aufgestellt:

Entweder soll man den auf christlich-nationalen Boden stehenden Buchdruckergehilfen ihr Recht gewähren —
oder der Teufel soll die jetzige Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe holen!

Das ist offen und deutlich. Wenn uns ein Bedauern dabei ankommt, so nur, daß das christliche Blatt diesen schönen Bekennermut nicht etwas zeitiger offenbarte. Wir hätten gar so gern in unserer vorigen Nummer davon Kenntnis gegeben. Für die in Breslau zu schaffende Klarheit wäre die echt christliche Teufelzitiierung für die einst angebetete Tarifgemeinschaft sicher von Nutzen gewesen. Der „Bergknappe“, dessen Ruhm und dessen Verdienste um die Wahrung der Unternehmerinteressen seit dem von den christlichen Gewerkschaften zu Tode gestreiftbrecherten letzter Ruhebergarbeiterkampf unendlich gestiegen sind, will die Prinzipale, die den Verband begünstigten oder duldeten, sogar zwingen, „Abhilfe“ zu schaffen. Man kann also auch anders, man will sogar Unternehmer terrorisieren, wenn sie den „christlichen“ Annahmungen sich nicht gefügig zeigen. Der Terror ist bei den Leuten, die über diese Kampfespraxis am meisten zu klagen wissen, also ein gebrauchliches Mittel. Auch Unternehmer müssen daran glauben, wenn sie dieser unverfälschten Gesellschaft nicht die Reuerenz bezeugen wollen.

Nachdem nicht zum erstenmal im Westen die Prinzipale von christlicher Gewerkschafts- und katholischer Arbeitervereinsseite aufgefordert worden sind, die Verbandsmitglieder zum Teufel zu jagen — Herr Lensing wurde im vergangenen Jahre bei den Tarifverhandlungen zu seinem sprachlosen Erstaunen eine derartige Resolution vorgelesen —, verheißt jetzt der „Bergknappe“ christliche Fußritte in die Wagengänge denjenigen Prinzipalen, die ihre Gehilfen nach ihrer Fassung leben und selig werden lassen. Und wenn auch damit noch nicht das hehre Endziel zu erreichen ist, dann: zum Teufel mit der Tarifgemeinschaft! Die christliche Gewerkschaftszunft übersteht bei ihrer eingebildeten Eigenart im allgemeinen und der Buchdruckerbewegung im speziellen nur eine Kleinigkeit: den großen Verband. Wenn die rheinisch-westfälische Methodik der Sonderbündelei gemeinsam mit der christlich-gewerkschaftlichen Terrorismuspraxis beginnen wirklich gemeingefährlich zu werden, dann könnte ja zur notgedrungenen Abwehr unsererseits die Elbogenpolitik in Anwendung gebracht werden, über deren Ausgang ihre Veranlasser aber die größten Kopfschmerzen bekommen dürfte.

In anderer Beziehung ist indessen dieser Tarifgemeinschafts- und Verbandsfluch für den „Bergknappen“ arg kompromittierend. Denn am 30. Juni 1900 sprach sich der nämliche „Bergknappe“ in der Wiedergabe des Brust-Prozesses zum Schlusse dahin aus:

Daher nehmen wir auch keinen Anstand, zu erklären, daß wir, soweit es in unserer Macht liegt, keine Arbeiten in Druckereien machen lassen, in denen Gutenbergbündler beschäftigt sind. Wer seine geordnete gewerkschaftliche Organisation seiner eignen Arbeiter anerkennt (soll heißen: den Verband. Red. des „Korr.“), soll von andern Organisationen gemieden und nicht durch Übergabe von Arbeiten noch unterstützt werden.

Damals wurde also der Gutenbergbund zum Teufel gewünscht, und die Druckereien sollten terrorisiert werden, die diesem hold waren. Aus innerster Überzeugung waren angeblich die damaligen Artikel geschrieben — was macht die Weltgeschichte doch oft für gediegene Witz!

Eine recht kompromittierende Gemeinschaft mit den bis zur Bestimmungslosigkeit gesteigerten Attacien auf Tarifgemeinschaft und Verband der vom Papste soeben gewissermaßen mit einer Hannbülle belegten Gewerkschaftsschreibern — vielleicht ist der gedachte Artikel des „Bergknappen“ das erste Luftschwaunen nach diesem niederschmetternden Schläge — verrät in der „Zeitschrift“ vom 31. Mai eine weitere Einwendung aus Rheinland-Westfalen. Von A bis Z ist es ein Klagebild, daß das Prinzipalsorgan mit der bekannten Zurückweisung der Niederträchtigkeiten des Gutenbergbundes und der christlichen Gewerkschaften den Verband „in seinem Machtdünkel bestärkt“, dem Gutenbergbund aber weitere Schwierigkeiten bereitet habe. Dem peremptorischen Schlusssatz: „Auf alle Fälle: so kann es unmöglich weitergehen“, fügt die „Zeitschrift“ ihrerseits die Erwartung an die Breslauer Zeitung an:

Diese wird sicherlich dafür Sorge tragen, daß es so wie bisher unmöglich weitergehen kann mit den Bestrebungen, unser Gewerbe und unsere Tarifgemeinschaft zum Tummelplatz außer-gewerblicher, mehr oder minder politischer Parteien zu machen.

Wir pflichten darin dem rheinischen Artikelschreiber bei, daß es so nicht weitergehen kann. Nämlich, daß die Herren aus dem Kreise II in der „Zeitschrift“ den Anschein erwecken wollen resp. dreist und gottesfürchtig die Behauptung aufstellen, es handle sich nur um einen Streit zwischen den beiden Gehilfenorganisationen, in den sich die „Zeitschrift“ nicht zu mischen habe. Das ist ja rheinisch-westfälisches Reservatrecht. Dafür hat sich die Zentrumsmund auch ein Teil der nationalliberalen Presse mit den schmutzigsten Angriffen und Verleumdungen gegen unsern Verband wie mit den größten Unwahrscheinlichkeiten über die Tarifgemeinschaft ins Zeug zu legen. Wozu das Korrespondenzbureau der christlichen Gewerkschaften und das Sekretariat des Gutenbergbundes in Köln die quantitativ leistungsfähigsten Lieferanten sind. Dieser auf einmal so unschuldige Streit zwischen Verband und Gutenbergbund ist den Herren vom Kreise II daheim gerade gut genug, durch die ihnen dienstwillige Presse dem Gutenbergbund ein Ansehen in der Öffentlichkeit zu verleihen, das geradezu lächerlich ist für den, der die tatsächlichen Verhältnisse kennt. Abgesehen von solchem Wöbhsinn, daß die rheinisch-westfälischen Bündler, kaum 400 an der Zahl, nicht weniger als 116 Delegierte zu der Ausgießung des Pfingstfestes durch Thürnert nach Köln entsandt hätten, wird die Öffentlichkeit durch die Ausübung dieses „Reservatrechts“ doch so gräßlich über die wirklichen Vorgänge in unserm Gewerbe getäuscht, daß man gleichfalls sagen muß: So kann es unmöglich weitergehen!

Der „Typograph“ selbst ist nun, nachdem es dem Riesengenie Treffert endlich dämmert, wie weit durch ihn der Bundeskavari in den Dreck geschoben ist, von seinen bis zum Erzeß vertiegenen Ausfällen gegen die „Zeitschrift“ und die Tariforgane zur traditionellen Hundedemut zurückgekehrt, die durch aufgelegten Schwindel und etliche Gemeinheiten appetitlicher zu machen versucht wird. Nun ist der Verband an allem allein schuld! Sogar daran, daß der englisch erkrankte Bund nirgends zur Geltung kommt. Eine Gewerkschaft, die der Gutenbergbund doch sein will, soll sich aber selbst zur Geltung bringen, aus eigener Kraft durchsetzen können, andernfalls sie eben mit ihrem Latein am Ende ist und den Holladen herunterlassen muß.

Treffert ist durch die Aufregung der letzten Wochen und zum Teil wohl auch durch den päpstlichen Keulenschlag so konfus geworden, daß über seine massenhaften Dummheiten die jetzt wieder prompt erscheinenden Vertrauenskundgebungen für „Typ.“ und Bundesleitung nicht hinwegtäuschen können. Da soll sich der Verband seit 1896 immer mehr zu einer sozialdemokratischen Organisation entwickelt haben, obwohl die christlichen Gewerkschaften in der Zeit von Ende der neunziger Jahre bis 1905 ganz begeistert für den neutralen Verband und stark gegen den Gutenbergbund eingenommen waren, der für sie einfach als gelbe Gewerkschaft galt. Die Logik Trefferts, der Gutenbergbund könne es nicht verhindern, daß die christlichen Gewerkschaften und das Zentrum für den Gutenbergbund die Geschäfte besorgen und der Vergleich dazu, der „Vorwärts“ habe im Falle Scherl doch geschrieben, er werde auch ohne Zustimmung der Verbandsleitung und des „Korr.“ gegen die Ver-

handstaktik schreiben, ist köstlich. Ebenso konfus ist der gleich darauf unternommene Versuch, zu „beweisen“, wir hätten aus Parteidisziplin unsere Interessen bei dem Notationerkonflikt von der sozialdemokratischen Partei schädigen lassen. Die heftigen Polemiken und die scharfe Resolution der Gauvorsteherkonferenz aus diesem Anlasse gegen eine ganze Anzahl sozialdemokratischer Blätter existieren für den sonst so betriebsamen Zitatenstufener gar nicht. Heiße Konfusion ist es auch, wenn der „Typ.“ seinen früheren Ausspruch, daß der Bund nicht von der Tarifgemeinschaft abhängt (wofür das Bundesorgan auf einmal den milderen Umstand beansprucht: „Man muß wissen, warum und zu welcher Zeit dieser Satz geschrieben wurde“, während in der vorigen Nummer gegen den Verband gleich mit zwei Reden eines einzelnen aus dem Jahre 1894 argumentiert wurde), mit dem Scherl-Konflikt in Vergleich stellt. Hier haben doch nur einige Gehilfen gesündigt — darunter auch ein Bündler — und die Verbandsleitung ist energisch im Interesse der Tarifgemeinschaft dagegen eingeschritten, während der Bundsvorstand mit den unsaubersten Mitteln und den stärksten Unwahrscheinlichkeiten fortgesetzt durch sein Organ wie durch seine Broschüren und Waschzettel an die Presse die Tarifgemeinschaft herabsetzt. Zuerst also der Gutenbergbund und dann die Tarifgemeinschaft, so wird ein Schuß daraus! Wenn dann Treffert zum Schluß mit hundeschändlicher Mißheerle erklärt: Nicht durch die Denunziationen und das Herunterreißen durch den Bund (und seine Hinterlader) werde die Tarifgemeinschaft geschädigt, sondern allein durch den Verband, weil dieser den todtranken Gutenbergbund nicht zur „Bedeutung“ kommen lassen will, so entfällt einem vor Sprachlosigkeit die Feder. Mehr kann man von diesem hochbefähigten christlichen Redakteur wirklich nicht verlangen.

Daß der „Typ.“ aus dem Benfingschen Antrage bei den Tarifberatungen schlankweg einen Antrag der Gesamtheit der Prinzipale macht, und daß die unsern Lesern schon bekannteren reizenden — es steht frei, auch „aufsteigenden“ zu lesen — Anträge des Kreises II an die Breslauer Hauptversammlung ihm den Freudenanruf entlocken: „Man sieht, die Prinzipalität will Frieden und will einen Weg zur Verständigung“, zeigt die „Typ.“-Redaktion auf der Höhe aller Fähigkeiten.

Und dieser Mensch pörrt in einem fort den traurigen Blinzigen Ausspruch von der unfähigen „Korr.“-Redaktion nach! Wie über seine Befähigung zum Redakteur jedoch die eignen Mitglieder denken, hat er mit eignen Ohren jüngst in Oppeln hören müssen. Wir erhielten darüber noch folgende für Treffert sehr erbauliche Zuschrift:

Nachdem Treffert seinen Vortrag heruntergelesen hatte, meldete sich das Vorstandsmittglied Adolf Thiel zum Wort und sagte dem Referenten ungefähr folgende Schmeicheleien: Eines solchen Vortrags wegen verdöhne es sich doch wirklich nicht, die Reise von Berlin nach Schlesien zu machen, das Fahrgeld konnte auf Besseres verwandt werden; denn die Ausführungen, die er gemacht habe, könne man in jeder Nummer des „Typ.“ lesen. Seine ganze Tätigkeit bestehe darin, die Bündler gegen den Verband aufzuheben, wirkliche aufklärende Gewerkschaftsarbeit sei er gar nicht imstande zu leisten. Da werde der „Korr.“ ganz anders redigiert. Er möge nur die beschriebenen Artikel, die in diesem erscheinen, aufmerksam verfolgen und sich überhaupt den „Korr.“ zum Vorbilde nehmen, anstatt fast in jeder Nummer des „Typ.“ gegen ihn zu gehen. Der „Typ.“ sei das reine christliche Gemeinchaftsblatt.

Verr Treffert war ganz baff. Eine solche vernichtende Kritik seiner Arbeit aus seinen eignen Reihen hatte er wohl nicht in entferntesten vermutet. In seiner Verlegenheit griff er nach dem über alles hinweghelfenden roten Fegen: Der Kritiker hätte eben auch schon eine „sozialdemokratische Gesinnung“, was, nebenbei gesagt, bei diesen Kollegen nicht zutrifft. Durch diese tüpeltaste „Widerlegung“, die Treffert auf die ganz berechtigten Beschwerden des Kollegen Thiel hervorbrachte, hat er diesen veranlaßt, seinen Abtritt in den Verband in die Wege zu leiten, nachdem er zwölf Jahre dem Bund angehört hat. Herr Treffert zog von Oppeln und weinte bitterlich. Das war ihm noch nicht gesagt worden! Und obendrein muß er erleben, daß nach seinen Vorlesungen in Schlesien sich die Ausrüstung aus dem Bunde mehrten. Sogar ein Ausgelernter, der sich

schon in den Bund verlaufen hatte, machte nach der trefflichen Predigt in Meisse kehrt in den Verband.

Wenn die Leute keinen Ausweg mehr wissen, muß die „sozialdemokratische Gesinnung“ herhalten. In Hamburg hat man soeben ein Bundesmitglied hinausgetan, weil es das todeswürdige Verbrechen beging, sich an der Maisfeier zu beteiligen. Die in sieben Jahren erworbenen Rechte sind dem Manne mit einem Federstriche genommen worden für eine Handlung, die eine Privatangelegenheit darstellt. Früher dudete man Mitglieder, die sogar Funktionen in der sozialdemokratischen Partei versahen. Wir kennen mehrere solcher Fälle! Der „Maisfeierlinder“ sitzt nun ohne alle Mittel auf dem Trocknen und hat seine eignen Gedanken über die verbrieften Rechte im Bunde. Auf einer bündlerischen Agitationsversammlung in Jlmeneau zu Himmelfahrt sagte ein ehemaliges Bundesmitglied dem Werbepostel ins Gesicht, daß man ihn, einen Verheirateten, wochenlang ohne die ihm zustehende Unterstützung gelassen habe; nicht einmal zu Weihnachten habe man daran gedacht, ihm Geldmittel zuzukommen zu lassen. Herrliche Zustände in dieser „Organisation“!

Eine Gemeinheit soll noch angenagelt werden. Der „Essener Volksfreund“, ein gegen den Verband ganz skrupellos sich benehmendes Zentrumsblatt, hat durch eine erbärmliche Denunziation ein Verbandsmitglied aus mehr als siebenjähriger Kondition gebracht, dem sein Prinzipal das beste Zeugnis über dessen Leistungen ausstellte. In einer Genossenschaftsversammlung, an der auch Christliche teilnahmen, hatte der Betreffende eine Redewendung gebraucht, aus der die christlichen spitzen Ohren heraushörten, er rühme sich der Kenntnis der Verfasserschaft eines Artikels infolge seiner Tätigkeit als Buchdrucker. Bei einer solchen Zusammensetzung der Versammlung war die Äußerung nicht gerade geschickt, indes ein Name wurde nicht genannt. Der Kollege hatte sich aber deswegen wohl etwas zu deutlich ausgesprochen, weil nicht von Gehilfen und überhaupt nicht aus einer Druckerei seine Wissenschaft stammt. Wir besitzen Zeugenaussagen, daß Buchdrucker als etwaige Zuträger gar nicht in Betracht kommen; der Gewährsmann kam aber aus bestimmten Gründen nicht genannt werden. Der „Essener Volksfreund“ benutzte den Vorgang unter bestlicher Nennung dieses Redners sofort zu einem allgemeinen Angriff auf die Vertrauenswürdigkeit der Verbandsmitglieder. Der Fall beweise wieder: „welche Zustände im Buchdruckgewerbe herrschen, und was sich die im sozialdemokratischen Buchdruckerverband organisierten Buchdrucker alles glauben erlauben zu können“. So ersuhr auch der Prinzipal des Betreffenden davon, alle Gegenbetuerungen nutzten nichts: der Kollege log. Der „Typ.“ machte sich natürlich sogleich zur Ablagerungsstätte dieser Denunziation und druckte alle Niederträchtigkeiten des „Essener Volksfreund“ gegen die Verbandskollegen getreulich ab, um auch seinen Teil „zur Befundung der Verhältnisse im Buchdruckgewerbe“ beizutragen. Eine feine Familie! Das Brechen kommt einem an ob solcher „christlichen“ Geldentzaten.

Der Wunsch des „Vergtliapen“ ist offen und deutlich. Wir wollen es auch sein. Aber wir wünschen nicht die Tarifgemeinschaft zum Teufel, sondern jene unangenehmen Zeitgenossen, die da glauben, dem Arbeiterinteresse zu dienen, tatsächlich sich aber schlimmer daran veründigen als ein feiler Spion an seinem Vaterlande. Zum Teufel mit dieser schmählichen und denunziationswütigen Gesellschaft!

Demagogen

betitelt sich eine Erwiderung im letzten „Typograph“ auf meinen Artikel „Treffert in Schlesien“, die den Bundesbezirksvorsitzenden Wenzel in Kattowitz zum Verfasser hat, unterstützt in „wirkungsvoller“ Weise durch Herrn Treffert. Wo solche Kräfte einmütig zusammenwirken, kann man sicher sein, nicht etwa die christliche Deutse „Für Freiheit, Wahrheit und Recht“ in die Tat umgesetzt, sondern nur schamlose Verleumdungen, Verdrehungen und Unwahrheiten in die Welt posant zu hören. Und so ist es auch hier in überreichlichem Maße der Fall. Fern liegt es mir, mich in eine Polemik mit dem „Typ.“ einzulassen, da ja doch standhaft weiter gelogen wird.

Verschiedene Behauptungen des Herrn Wenzel dürfen aber doch nicht unwiderprochen bleiben, damit es später nicht heißt, der „Korr.“ habe dazu geschwiegen, mithin

müßten sie wahr sein. Bei der Firma Hauginger in Königshütte, die kürzlich den Tarif anerkannte, sollen schon lange Zeit zwei Verbandsmitglieder verdeckt gestanden haben. Dies ist eine Unwahrheit, denn erst nach der Anerkennung des Tarifs durch die Firma traten Verbandsmitglieder dort ein. Der Wahrheit dürfte vielmehr entsprechen, daß Bündler dort zeitweise verdeckt standen, wie die Königshütter Kollegen behaupten. Da der Artikel im „Typ.“ auch über die „Erziehung“ der Lehrlinge durch Verbandsmitglieder spricht, so möchte ich nur jetzt darauf hinweisen, daß die Bündler Bekehrte der Firma Hauginger zu Spionendiensten verleiteten, wenn dann und wann Bündler nicht verdeckt dort standen. Ob das die richtige Erziehung ist, bezweifle ich stark. Ich könnte da auch mit Herrn Treffert sagen: „Die alte Methode!“ Durch die Überschrift „Demagogen“ charakterisieren sich die Verfasser des Machwerks unbewußterweise selbst!

Ferner heißt es: Auf der Bezirksversammlung des Bezirksvereins Kattowitz in Nikolai hat Herr Fiedler in seinem Vortrage „Gutenbergsbund und christliche Gewerkschaften“ mächtig vom Leber gezogen. Die Faktoren wurden besonders scharf gemacht, keine Bündler einzustellen, dabei vergißt aber der unparteiische Gehilfenvertreter, zu einem eklatanten Tarifbruch aufgefördert zu haben.

Wie Herr Wenzel zu solchen Behauptungen kommt, ist mir unerfindlich, oder will er damit nur seine „christliche Wahrheitsliebe“ dokumentieren? Nicht ein Wort habe ich über Faktoren oder die Einstellung von Arbeitskräften gesagt! Aber man benötigte um des Besseren Effettes willen und um dem Gehilfenvertreter etwas am Zeuge zu fiden, einen eklatanten Tarifbruch“ und flugs wurde ein solcher konstruiert.

Was über die Handhabung des paritätischen Arbeitsnachweises geschrieben wird, will ich übergehen, da dieser Vorwurf der Zurückstellung der Bündler überall erhoben wird, ohne daß sie in der Lage wären, die Beweise hierfür zu erbringen; man verdächtigt aber ruhig weiter, denn etwas bleibt doch hängen. Die Arbeitsnachweise der Bündler in Schlesien fungieren aber sehr gut, wofür genügend Beweise vorliegen. Und man könnte mit dem Verfasser sagen: „Ja, Bauer, das ist etwas andres! Es sind ja Bündler, die auch auf den Tarif pfeifen können.“

G. Fiedler.

Meine Antwort

an den Maschinenfeger Georg Hirst in Freiburg.

Werte Herr Kollege! Auf den ersten Teil Ihres „Offenen Briefes“ in Nr. 59 des „Korr.“ will ich nur in aller Kürze eingehen. Es wird für Sie und für alle, die aus irgendwelchen Gründen meiner Broschüre nicht wohl gesinnt sind, allezeit ein Vorteil sein: darüberhinaus zu wissen zu können, daß ich kein Maschinenfeger wäre, und infolgedessen nicht urteilen könne über das, was ich mir zur Aufgabe gestellt habe.

Demgegenüber will ich darauf hinweisen, daß die in dem Werthen „Das Segmaschinenwettbewerb“ behandelten Fragen die von Ihnen vorausgesetzten Kenntnisse über Segmaschinen auch gar nicht erfordern. Was ich wissen mußte, das werden Sie in dem Buche nicht vermissen, wenn Sie nicht absichtlich das Gegenteil behaupten wollen. Ich will Ihnen nun aber beweisen, daß Sie als Maschinenfeger von diesem Thema nichts verstehen.

In einigen Beispielen wollen Sie Unrichtigkeiten meiner Broschüre beweisen. Herr Hirst, hier meine Biffen:

Linotype . . . 100 = 6400 : 6400 = 100
Typograph . . . 77,3 = 4950 : 6400 = 77,3
Monotype . . . 104,2 = 6670 : 6400 = 104,2

Begreifen Sie nun? Maßgebend ist die prozentuale Entfernung der Leistungsverhältnisse. Was Sie berechnen, Herr Hirst, das nennt man „Seug“!

Dann behaupten Sie, daß drei Typographmaschinen samt allem Zubehör nicht 27000, sondern 19000 Mt. kosten. Sie kosten weder 27000 noch 19000 Mt., sondern 22500 Mt., wozu ich bemerke, daß das Zubehör bei allen Systemen reichlich gerechnet ist, also auch beim Typograph. Nun, Herr Hirst, wenn Sie an der Linotype 10000 Buchstaben setzen, so brauchen Sie hierzu — sagen wir einmal — 100 Minuten, am Typograph dagegen ein Fünftel der Zeit mehr. Das selbe gilt natürlich auch für die gesamte Jahresleistung. Während der Besitzer der drei Linotypenmaschinen mit dem ihm aufgegebenen Sagquantum in einem Jahre fertig ist, braucht der Typographbesitzer hierzu etwa zweieinhalb Monate mehr. Dem Typographbesitzer erwachsen sonach bei gleicher Sagmenge bezüglich Abschreibung und Kapitalverzinsung höhere Lasten, und zwar würden dies sein weitere 10 Proz. Abschreibung für etwa zweieinviertel Monate, und weitere 5 Proz. Verzinsung für dieselbe Zeit. Diese Mehrbeträge mußte ich in Urrechnung bringen. Ich founde dies in der Form tun, daß ich Abschreibung und Zins nach dem Zeitaufwande berechnet oder so, wie ich es getan habe, nämlich durch entsprechende Erhöhung des Unlagkapitals. Nachrechner war dies ganz einerlei; angebeutet habe ich die Sache (auf Seite 28) durch die Worte: „und unter Berücksichtigung des verschiedenen Zeitaufwandes für gleiche Sagmengen“.

Und nun, Herr Hirst, muß ich Sie apostrophieren: Sie mögen wohl ein ganz guter Maschinenfeger sein, haben aber kein Talent zum Segmaschinenchriftsteller.

Ich begrüße Sie!

Freiburg (Br.).

Emil Gesse.

Korrespondenzen.

Dresden. (Mitgliederversammlung am 23. Mai.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des verstorbenen Kollegen Emil Nisch, der während seiner langen Verbandsmitgliedschaft — 43 Jahre gehörte der Entschlafene unserer Organisation an — sich ständig rege am Vereinsleben beteiligte und längere Zeit Ehrenämter innerhalb unseres Verbandes bekleidete. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Beim Punkt „Begrüßung der Neuausgewählten“ durch den Gaudofseher bezeichnete es Kollege Wendische als eine angenehme Pflicht, unsere Jungmannschaft, die sich auch in diesem Jahr ausnahmslos dem Verband angeschlossen, in unserer Mitte zu begrüßen. Mit ihrem Eintritt in unsere Reihen seien sie vollberechtigte Mitglieder unserer Organisation geworden, denen in allen Fragen volles Mitrederecht zustehe. Um das aber zum Wohl unseres Verbandes zu können, möchten sie sich recht eingehend mit unseren Prinzipien beschäftigen, aufmerksame Leser des „Korr.“ sein und die Versammlungen regelmäßig besuchen, um sich gewerkschaftlich fortzubilden. Ein eifriges Studium des Statuts und des Tarifs sei ferner unbedingtes Erfordernis, um für alle Eventualitäten gewappnet zu sein. Auch die regelmäßige Beitragszahlung sei eine der ersten Pflichten gegenüber unserer Organisation. Um technisch auf der Höhe zu stehen und allen heute an den Buchdrucker gestellten Anforderungen genügen zu können, empfahl Kollege Wendische den Beitritt zur Graphischen Vereinigung, Maschinenmeisterverein usw., die stets bemüht seien, ihre Mitglieder mit allen Neuerungen und Veränderungen bekannt zu machen. Zum Schluß gab Redner dem Wunsch Ausdruck, daß die jungen Kollegen rechte und echte Verbandsmitglieder werden möchten. Hierauf erfolgte die Aufstellung der Delegiertenkandidaten für den Gautag. Zum Punkte: „Tarif- und Verbandsangelegenheiten“, berichtete Kollege Wendische über eine kombinierte Sitzung, an der Vertreter der Prinzipale und Gewerkschaften teilnahmen, die sich mit den Beschwerden über die Handhabung der Arbeitsvermittlung und Befandlung unserer Kollegen durch den Verwalter des paritätischen Arbeitsnachweises beschäftigte. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß dem Verwalter Vorwürfe gegen die Vorschriften für die Arbeitsnachweise nicht nachgewiesen werden konnten, beiden Seiten wurde jedoch ein kollegialer Verkehr empfohlen. Der Vorsitzende wies auf die genaue Befolgung des Reglements für die Nachweise hin. Fehler würden vielfach infolgedessen gemacht, als zur Arbeitslosenannahme nicht die geringste Legitimation vorgezeigt werde, was dem Verwalter zur Nichtertragung in die Liste berechtige. Eine solche aber mitzubringen, sei jeder sich Anmeldeende verpflichtet, wozu in einzelnen Fällen das Leittungsbuch der Ortskrankenkasse oder Zeugnis usw. genüge. Des weiteren machte Kollege Wendische darauf aufmerksam, daß Kollektivbeschwerden über den Nachweis nicht statthaft seien, sondern jeder Fall unter schriftlicher Begründung beim Vorsitzenden einzureichen sei. Befolgen unsere Kollegen genau die Vorschriften, werden sich vielfach unliebsame Vorwände vermeiden lassen. Nach längerer Diskussion über den paritätischen Nachweis wurden aus der Mitte der Versammlung noch einige Fragen tariflicher Natur an den Vorsitzenden gerichtet, die dieser in eingehender Weise beantwortete.

Duisburg. Unsere vierte ordentliche Monatsversammlung fand am 18. Mai statt. Sie war von nur einem Drittel unserer Mitglieder besucht. Zur Ausnahme hatten sich vier Kollegen gemeldet, wovon zwei Aufnahmen zurückgestellt wurden. Vorsitzender Palczy machte sodann Mitteilung von dem am 1. Mai stattgehabten fünfzigjährigen Jubiläum des Kollegen Johannes Amweg. Der Vorstand beglückwünschte aus diesem Anlaß den Kollegen im Namen des Ortsvereins und überreichte ihm ein Geschenk. Der hiesige Maschinenmeisterverein veranstaltete vom 30. Mai bis 3. Juni im Zeichenjubiläum der Mittelschule eine Druckausstellung der Druckfirmen Groß-Duisburg. Zur Dedung der Unkosten wurden dem Vereine 15 Mk. aus der Ortskassa bewilligt. Nach einigen Gegenständen interner Natur erstattete der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht der Johannistagskommission.

Duisburg. Der Bezirk Duisburg hielt seine zweite diesjährige Versammlung am 19. Mai in Mülheim (Ruhr) ab. Es waren erschienen von Duisburg 28, Hamborn 3, Mülheim 35, Oberhausen 12, Ruhrort 15, Sterkrade 13 Kollegen. Vor Eintritt in die Verhandlungen bot der Mülheimer Kollegenverein zwei gut vorgetragene Veder, welche herzlichen Beifall fanden. Als Referent hatte der Vorstand den Sekretär des Wirger- und Arbeiterkonsumvereins, „Eintracht“, Herrn Kroll (Offen) gewonnen, der zum ersten Punkte der Tagesordnung einen Vortrag über „Berufswahlweisen“ hielt. Redner legte in seinen einstündigen Ausführungen den ganzen Werdegang der Berufswahlweisen, deren Zweck und Ziele klar und überzeugend dar und wußte alle Kollegen durch seinen temperamentoollen und schönen Vortrag bis zur letzten Minute zu fesseln, wofür auch der lebhafteste Beifall der beste Beweis war. Unter „Geschäftliches“ konnte Vorsitzender Palczy berichten, daß in diesem Jahre bis jetzt sämtliche Neuausgewählte für den Verband gewonnen und die Gutenbergländer wieder einmal leer ausgegangen sind. Weiter wurden die neuen Kommentierungen des Tarifsamts zur Kenntnis genommen und diese bedauert. Dann wurde zum letzten Punkte der Assenbericht entgegengenommen und dem Bezirkskassierer auf Antrag der Revisoren einstimmig Entlastung erteilt, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

F.-ch. Essen. Die am 19. Mai hier abgehaltene Bezirksversammlung wies einen erfreulich guten Besuch auf. Unter „Geschäftliches“ beachte Vorsitzender Kraus einige tarifliche Angelegenheiten zur Sprache, die eine längere Debatte auslösten. Des weiteren machte er bekannt, daß das diesjährige Johannistagsfest des Ortsvereins Essen am 23. Juni stattfindet. Es soll in einer Festversammlung am Vormittag im „Reinisch-Westfälischen Volkstheater“ (früher „Kriegerheim“), zu der unser Verbandsvorsitzender Emil Döblin das Referat übernehmen, und einem Kinderfest in der „Bredenecker Krone“ (Bredeneck), am Nachmittag bestehen. Der Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, daß die Kollegen aus dem Bezirk und den benachbarten Bezirken die Morgenveranstaltung zahlreich besuchen werden. Nachdem der gedruckte vorliegende Kassensbericht genehmigt und dem Kassierer Entlastung erteilt worden war, hielt der frühere Reichstagsabgeordnete Otto Hie einen Vortrag über: „Wandlungen in der christlichen Gewerkschaftsbewegung“. Der hochaktuelle Vortrag, dem die Versammelten mit sichtlichem Interesse folgten, nahm seinen Ausgang vom letzten großen Bergarbeiterstreik und seiner Vorgeschichte. Redner zeigte in seinen fast zweistündigen Ausführungen an Hand zahlreicher Materials die ganze schädliche, charakterlose Handlungsweise der Führer des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter, führte auch die eigentlichen Gründe für ihr unsäglich trauriges Verhalten an, und bewies ferner, daß die christlichen Organisationen aller Berufe bei kommenden Lohnbewegungen nach dem „bewährten“ Rezept der Führer des Gewerkschaftsvereins zu handeln gedenken. Über die Folgen blieben schon jetzt nicht aus. Trotz des großen, durch den christlichen Verstand und durch die Herbeiziehung von Polizei und Militär leider erfolglos verlaufenen Streiks, hofft der Bergarbeiterverband am Jahresschluß noch immer den Mitgliederstand wie vor dem Streik zu haben, anders aber der Gewerkschaft. Ihm laufen die Mitglieder in Scharen davon, und zwar meistens zu den Gelben, denn die Leute sagen sich mit Recht, wenn wir nun einmal Streikbrecher sein sollen, dann lieber direkt zu den Gelben, das ist wenigstens angenehmer und schmerzloser. Dann kam Redner u. a. auch auf die schwarz-gelbe Fraktion im Buchdruckergewerbe zu sprechen. Er führte Auslassungen christlicher Blätter („Welfd. Arbeiterzeitung“ u. a.) aus früherer Zeit an, die den Bund beim richtigen Namen nennen und den Verband als Muster einer Organisation pfeifen. Und heute? Heute sei er der roteste und gefährlichste unter den „sozialdemokratischen“ Verbänden. Der Gutenbergbund dagegen werde an die charakterlose Brust genommen und geschäftelt und gepflegt. Alles in allem: der anerkannte Bergarbeiterführer ließ uns einen Blick in einen Abgrund tun, auf dessen Grund wir schauernd sahen, was eine Arbeiterbewegung, die sich „christlich“ nennt, an Gemeinheit, Niedertracht und Arbeiterverrat geleistet. Ihn-Gutenbergbund aber schon die Buchdrucker das gestreute Konterfei des Gewerkschaftsvereins der christlichen Bergarbeiter. Um das „Sicherheitsventil“ im Buchdruckergewerbe zu beiseitigen, heißt es agitieren und wieder agitieren, und dem Bunde die Mitgliederzahl zu dezimieren. Wegen die 64000 Verbändler, sagte Hie, sind die 3000 Bändler noch ziemlich einflusslos, aber trotzdem muß mit allen Mitteln ihrer Blanzentaktik entgegengetreten werden. Reicher Beifall belohnte den Redner.

Su. Frankfurt a. M. (Bezirksversammlung vom 20. Mai.) Um die Mitglieder unseres Bezirks mehr für den Verbandsaufbau zu interessieren, hat der Bezirksvorstand beschlossen, eine Serie von Vorträgen halten zu lassen, die sich mit der technischen und geschichtlichen Entwicklung unseres Gewerbes beschäftigen. Hierfür sind sechs oder sieben in sich abgeschlossene Referate vorgegeben, die bekannte Mitglieder des Bezirks übernehmen haben. Das erste Thema: „Die technische Entwicklung unseres Gewerbes“, hatte Kollege Höflich übernommen. Er behandelte das umfangreiche Gebiet von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zur heutigen Zeit in einem gut ausgearbeiteten Vortrage. Lebhafter Beifall bewies dem Referenten, daß er es verstanden hatte, die Zuhörer mit seinem Thema zu interessieren. Hoffentlich sind die Kollegen des Bezirks beim zweiten Vortrage besser vertreten. Als allgemein interessierend ist aus der Versammlung noch folgendes zu berichten: 79 junge Gesellen, die in diesem Jahr ihre Lehrzeit beenden, haben sich zur Aufnahme in den Verband gemeldet, die in der Versammlung vollzogen wurde; dieser Versammlung ging eine Versammlung der Neuausgewählten voraus. Von den 72 Eingeladenen hatten 70 dem Nuzje Folge geleistet. Sie wurden vom Kollegen Wachhaus in einem Vortrage über alles Wissenswerte aufgeklärt. Der Gutenbergbund hat in Frankfurt das Nachsehen gehabt, wenigstens bei unserm Nachwuchs; etwas mehr Glück hatte er in dem Vertriebe der Allgemeinen Einzelrigtigkeitsgesellschaft, wofür jetzt vier Bändler ihren Einzug halten konnten. Da die Verhältnisse dem Vorstande zum Einzigeiten Veranlassung gaben, sei der Fall kurz registriert. Drei Verbandsmitglieder erhielten wegen Arbeitsmangel kündigt, eine Woche nach Verlassen des Betriebs standen drei Gutenbergländer an ihren Plätzen, denen später der vierte folgte; alle vier sind von auswärts gekommen. Der Bezirksvorstand legte Beschwerde bei den Kreisvertretern ein. Die Betriebsdirektion erklärte, daß bei der Einstellung der Bändler eine bestimmte Abzahl nicht vorgelegen hätte. Mit dieser Erklärung mußte unser Gesellenvertreter sich begnügen, da nicht nachgewiesen werden konnte, daß die Bändler aus einer nichttariftreuen Druckerei kamen. Die Versammlung empfahl, Augen und Ohren offen zu halten. Im „Korr.“ ist schon häufig kritisiert worden, wenn Firmen ihre Lehrlinge, sobald sie die Lehrzeit beendeten, aufs Straßenspaster

werfen und dafür neue einstellen. Diese gerade nicht noble Handlungsweise haben zu Ostern zwei hiesige Firmen betätigt. Es bedarf sicherlich wohl nur dieses Hinweises, um die betreffenden Firmeninhaber zu veranlassen, etwas humaner zu verfahren. Als ein gar „feiner Herr“ entpuppte sich der Buchdruckereibesitzer Striegel (Frankfurt), der seinem Gesellen die Beträge für die Invalidenmarken regelmäßig abgab, aber keine Marken kaufte. Der Kollege kam dahinter, als er gezwungen war, die Versicherungsanstalt in Anspruch zu nehmen; hierbei erfuhr er, daß für ihn überhaupt keine Marken gekauft worden waren. Zur Warnung für die Kollegen mag folgendes Wortkommis dienen: Ein Druckerkollege verließ, nachdem eine bei der Geschäftsleitung vorgebrachte Beschwerde unberücksichtigt blieb, ohne Kündigung seine Kondition. Der Prinzipal legte wegen Kontraktbruchs Beschwerde beim Schiedsgericht ein und der Druckerkollege wurde im Vergleichswege zu 15 Mk. Schadenersatz verurteilt. Außerdem hat der betreffende Kollege für drei Wochen kein Unrecht auf Konditionslosenunterstützung. Der Geher Hermann Wächinger aus München reiste hier selbst als Mitglied zu und nahm Kondition an, die er nicht antrat. Er forderte von auswärts sein Buch. Dieses wurde nach Berlin zum Zentralvorstande geschickt, der den Ausschluß verfügte. Es wurde festgestellt, daß Wächinger bereits mehrere Male Mitglied des Verbandes war und derartige Sachen schon häufiger gemacht hat.

Leipzig. (Korrektoren.) In der am 20. Mai abgehaltenen Versammlung wurde zunächst des verstorbenen Kollegen Theodor Grobler in ehrender Weise gedacht. Sodann gab der Vorsitzende die wichtigsten Punkte aus den Jahresberichten der größeren Korrektorenvereine bekannt und schiederte auf Grund eines Briefes den Einfluß des Pensionsgesetzes auf das Arbeitsverhältnis der überreife Korrekturen sowie deren Ausschichten bei der bevorstehenden Tarifrevision. Ferner wurde des 60. Geburtstags der bekannten Romanhistorikerin Ida Boy-Ed gedacht, deren „ermüdeten Korrektor“ dem Vereine vor einigen Jahren Anlaß zu einer kleinen Auseinandersetzung mit der Dame gab. Des weiteren wurde der Arbeitsmarkt besprochen, der Beschluß gefaßt, auch dieses Jahr wieder einen gemeinsamen Spaziergang mit Familie zu unternehmen, eine Neuaufnahme vollzogen, von einer Austrittserklärung Kenntnis genommen usw. Der Punkt „Tarifliches“ gab Anlaß zu einer Aussprache über die Lohnverhältnisse der hiesigen Korrekturen. Es wurde darauf hingewiesen, daß jeder Korrektor, der seine Arbeitskraft nicht selbst für minderwertig hält, auch bestrebt sein müsse, für dieselbe eine angemessene Gegenleistung zu erzielen. Kollege Wilhelm Sellwig hielt hierauf einen sehr interessanten Vortrag über: „Juristendeutsch und juristische Abkürzungen“. Der Redner geißelte an der Hand zahlreicher Beispiele das allhergebrachte Bestreben der Juristen und solcher, „die es sein, wollen“, mit einem höchst überflüssigen Wortschwall und in einem schauerhaften Deutsch dem großen Publikum imponieren zu wollen. Diese Nachachtung jeder grammatikalischen Regel gebe die Autoren und deren Erzeugnisse meistens nur der Lächerlichkeit preis. Seit Jahren schon seien die Verechter der Sprachreinigungsbestrebungen bemüht, dem Juristendeutsch vernünftige Formen zu geben. Der Erfolg schreie aber nur langsam vorwärts. Der Redner ging auf die verschiedenen Fehlergruppen näher ein, besprach darauf in zweiten Teile seiner Ausführungen die vom 27. Juristentag aufgestellten Abkürzungen und gab hierzu Erläuterungen an der Tafel. Der vorzüglich ausgearbeitete Vortrag war sehr belehrend; er trug aber auch zur Erheiterung der von der Verunsicherung „ermüdeten Korrekturen“ wesentlich bei. Lebhafter Beifall wurde dem von den Spezialberuf sehr verdienten Redner zuteil. Der Vereinsfragekasten bot wiederum willkommene Gelegenheit, die Rechtschreibschmerzen einiger Fragesteller zu lindern. Nach der üblichen Besprechung des für die Korrekturen in Betracht kommenden Inhalts der bekanntesten Fachzeitschriften sorgten schließlich auch einige „Vorwommisse aus der täglichen Praxis“ für eine anregende Aussprache.

Lübeck. Unser Ortsverein hielt am 18. Mai eine gutbesuchte Versammlung ab, der eine Revisoren-Ausstellung vorausging. Nachdem die beiden ersten Tagesordnungspunkte: „Mitteilungen und Kassensbericht“, ihre Erledigung gefunden, wurde beschlossen, zur Feier des Johannistagsfestes eine Sektour nach Voltenhagen zu unternehmen. Zu Punkt 4 der Tagesordnung: „Tarifliches“, setzte eine lebhafteste Diskussion ein über die dem Vorstande zugegangenen und in der Versammlung verlesenen Tarifkommentierungen. Zur Laufe der Debatte wurde beschlossen, den hiesigen Spartenvereinen dieses Monats schreiben zur Diskussion in ihren Versammlungen zu überlassen, ferner daselbst noch einmal in der nächsten Versammlung zur Aussprache zu stellen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

Rundschau.

Ferienverlängerung. Die Buchdruckerei C. Müller in Oberswalde erweiterte die bisher gewährten Ferien dahin, daß zukünftig bei einer Karenz von zwei bis fünf Jahren vier Tage, von fünf bis zehn Jahren fünf Tage und über zehn Jahre sieben Tage Urlaub gewährt werden. In den übrigen von Ferien kommen 22 Kollegen.

Sonderbare tariffreie Druckereien. Die Buchdruckerei des „Stadt- und Dorfanzegers“ in Gommern (S. Anhalt) hat wohl den deutschen Buchdrucker tarif unterschrittlich anerkannt, aber sie scheint wenig Wert

auf ihre eigne Unterschrift zu legen, was uns eine Offerte beweist, die ein junger Buchbinder von ihr erhalten hat. Sie sucht einen Rundschäftsbuchbinder bei freier Station und 6-9 M. Wochengehalt; außerdem offeriert sie diesem Rundschäftsbuchbinder günstigste Gelegenheit zur gründlichen Ausbildung in Satz und Druck. Dasselbe, nur ohne nähere Wohnangabe, ist auch von der Buchdruckerei Paul Kahle in Biebingen zu melden. Auch diese Firma hält es mit ihrer Tarifreue vereinbar, Buchbindergehilfen „günstigste Gelegenheit zur gründlichen Ausbildung in Satz und Druck“ zu offerieren. In beiden Fällen handelt es sich um einen Verstoß gegen tarifliche Bestimmungen bezüglich der Lehrlingsstala sowie der tarifmäßigen Einstellung und Entlohnung von Gehilfen. Da es sich ferner in beiden Fällen um Aneerbieten an außerhalb der Buchdruckertarifgemeinschaft stehende Arbeiter handelt, infolgedessen eine regelrechte Anwerbung der Tarifmitgliden von tarifreuer Gehilfenseite erschwert ist, setzen wir uns genötigt, auf diesem Wege zur Sache Stellung zu nehmen und durch öffentlichen Hinweis das Unlawliche eines solchen Verfahrens zu beleuchten, damit beide Tarifkontingente erkennen können, in welcher Weise hier Treu und Glauben gegenüber unsern selbstgeschaffenen gewerblichen Gesellen verletzt werden. Denn es liegt darin unserm Erachtens nicht nur eine Schädigung der Gehilfeninteressen, sondern auch jener der Prinzipale, die die Pflicht und die Notwendigkeit anerkennen haben, Ordnung im Gewerbe zu halten.

Geschäftsschädigung durch ein Kursbuch. Wie ein Mitarbeiter der Fachschrift „Preise-Buch-Papier“ zu berichten weiß, hat der Verleger des in Leipzig erscheinenden Stormischen Kursbuchs in der diesjährigen Mai-Juni-Ausgabe seinem Unmut über eine zu schwache Verteilung der Gasthofsbesitzer von Altenburg im Inseratenteil durch nachstehendes Inserat in auffallender Weise Ausdruck verliehen: „Altenburg (S.-A.). Komfortabelste Hotelunterkunft in Leipzig. Siehe Hotels unter Leipzig. Nur einhalbstündige Wahnfahrt. Fahrplan S. 40-41.“ Eine Anzahl Vereine der geschäftlichen Stadt unternahm sofort Schritte bei den Leipziger Gerichten und erwirkten dort eine einstweilige Verfügung, durch welche dem Verleger bei 100 M. Geldstrafe für jeden Zuwiderhandlungsfall verboten wurde, weitere Exemplare des Kursbuchs mit der erwähnten Anzeige zu verkaufen. Außerdem strengte der sich besonders geschädigt fühlende Gastwirt, dessen Anzeige im Kursbuch unmittelbar neben dem Hinweis des Verlags stand, die Schadenersatzklage an. Durch diese Maßnahmen sah sich der Verleger zu einer Neuausgabe veranlaßt, welche den beanstandeten Hinweis nicht enthielt.

Das Land der Postkarten. Nach der neuesten Zusammenstellung des Weltpostvereins befördert die deutsche Post im inneren Verkehr im Jahr über 1 1/2 Milliarden Postkarten, genauer 1547 1/2 Millionen. Kein andres Land der Erde bringt es auf wenig mehr als die Hälfte davon. Abgesehen von den Vereinigten Staaten von Amerika, aus denen Angaben nicht vorliegen, hat von den andern Ländern merkwürdigerweise Japan den größten Postkartenverkehr mit 894 Millionen Stück. Dann erst folgt Großbritannien mit 845 Millionen. Alle andern Länder haben weniger als eine halbe Milliarde, am meisten Österreich mit 432 Millionen, dann Britisch-Indien mit 405 1/2 Millionen, Rußland 290 Millionen, Italien 137 Millionen, Ungarn 113 Millionen. Weniger als 100 Millionen Postkarten im Jahre haben Argentinien mit 22 Millionen, Belgien 93, Bulgarien 12 1/2, Dänemark 30, Frankreich 15, Norwegen 13, die Niederlande 89, Portugal 16, Rumänien 20 1/2, Schweden 34, die Schweiz 81 1/2. Der auffallend geringe Verbrauch von Postkarten in Frankreich rührt davon her, daß dort die Karten daselbst Porto kosten wie Briefe und Kartenbriefe, abgesehen von einigen Lebensgewohnheiten der Bevölkerung.

Tarifliche Kündigungsfrist gilt als ordentlich. Vor dem Gewerbegericht in Wiesbaden klagte dieser Tage ein kündigungslös entlassener Bauarbeiter auf Einhaltung der Kündigungsfrist. Umwagungen über Kündigung waren beim Aufschluß des Arbeitsvertrags nicht getroffen worden, so daß die Innehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist von 14 Tagen von dem Kläger gefordert wurde. Das Gewerbegericht wies ihn jedoch mit seiner Forderung kostenpflichtig ab, und zwar mit der Begründung, daß im Waugewerbe zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Bauarbeiterverband eine Tarifvereinbarung bestehe, nach welcher das Arbeitsverhältnis zu jeder Zeit ohne Kündigung aufgelöst werden könne. Der Tarifvertrag müsse auch für die Arbeiter Gültigkeit haben, die dem Bauarbeiterverbände nicht angehören, wenn die Mehrheit der Arbeiter und Unternehmer an Orte den vertragsschließenden Parteien angehört. In solchen Fällen seien die Bestimmungen des Tarifvertrags als ordentlich anzusehen.

Zur politischen Neutralität der Unternehmer. Im letzten Drittel des Mai tagten in München die Herren vom Zentralverband deutscher Industrieller, die bekanntlich der Meinung sind, alles was auf der Welt geschieht, habe nur unter ausschließlicher Berücksichtigung ihrer Interessen vor sich zu gehen. Diese Auffassung zog sich wie ein roter Faden durch die gesamten Verhandlungen. Schon der vom Geschäftsführer des Zentralverbandes, einem ehemaligen Regierungsrat Dr. Schweighöfer, erstattete Geschäftsbericht war auf diesem materialistischen und egoistischen Glaubensbekenntnis aufgebaut. Die verkümmerten Reichstagswahlen fanden an der Spitze der Betrachtungen. Es wurde bekanntgegeben, daß vom Zentralverbande nicht weniger als 120 Reichstagskandidaten finanziell unterstützt und 41 davon gewählt wurden. Die Namen dieser parlamentarischen Scharfmacherkostgänger

wurden leider nicht veröffentlicht. Dann kam das übliche Gepolter gegen die Sozialdemokratie und gegen die Vertreter der Kathedroschulisten Schmoller, Brentano und andre. Dem folgten eine Ablehnung einer weitergehenden Anwendung der Tarifverträge, Schutz der Kartelle, Verbot des Streikpostens und Schutz der Arbeitswilligen. Die „christlich“ organisierten Bergarbeiter erhielten uneingeschränktes Lob für ihre Streikbrecherei. Daß die Interessen der Industriellen im Reichstage nicht genügend gewahrt werden, liege nur an dem Einflusse des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts. Die anschließenden Verhandlungen bewegten sich in gleicher Richtung und führten zur Annahme von Resolutionen, die alle im vorerwähnten Sinne der Regierung als Marschroute dienen sollen, die es sich nicht nehmen ließ, auf dieser Tagung reichlich vertreten zu sein.

Polizeibeamtens für christliche Organisationen. Ein seiner Stellung nach genau unterrichteter christlicher Gewerkschafter gab der „Münchener Post“ vor einigen Tagen schriftlichen Aufschluß über sehr interessante Verbindungen zwischen der Münchner Polizeidirektion und dem Verbands der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands. Er schreibt: „Seit ungefähr vier Jahren erhält der Verband der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands, Pestalozzistraße 4, von der Polizeidirektion München die Adressen und Namen der in München zugewanderten Arbeiter. In dem Verbandsbüro werden nun kleine Zettel mit Name, Stand, Alter und Wohnung der Zugewanderten ausgefüllt und an den Vorstand des katholischen Arbeitervereins gesandt, in dessen Bezirk der Zugewanderte wohnt. Der Vorstand dieses Vereins übergibt den Zettel dem zuständigen Straßenvorsteuermann und dieser hat nun den Neueingekommenen unverzüglich aufzunehmen und zu bearbeiten. Er muß suchen, ihn für den katholischen Arbeiterverein, für den katholischen Arbeiterverein, für die christliche Gewerkschaft, für den Volksverein, den Preßverein und den Zentrumswahlverein zu teilen. Kann der Vertrauensmann nichts erreichen, so macht er einen Vermerk auf den Zettel, der dann wieder in die Pestalozzistraße zurückgeht. Zu bemerken ist noch, daß Volksverein und katholische Arbeitervereine die Stadt durch Bezirks- und Straßenvorsteuereleute bearbeiten lassen. Bei Wahlen, Flugblattverteilungen usw. besorgen dann diese Organe der angeblich unpolitischen Vereine die Geschäfte der Zentrumspartei.“ Daß ähnliche Beziehungen zwischen konfessionellen Verbänden und Polizeibehörden nicht nur in München, sondern auch anderswärts bestehen, ist bekannt, und daß diese Verbindungen von den betreffenden Verbänden nicht nur zu religiösen, sondern auch zu politischen Zwecken mißbraucht werden, konnte schon oft konstatiert werden; das Vorstehende ist daher nur die schriftliche Festätigung eines Aufzugs, der nicht zuletzt in weiten Kreisen der Bevölkerung und besonders innerhalb der Arbeiterschaft den Glauben an religiöse und behördliche Gerechtigkeit erschüttert hat.

Zur Einführung der Reichsversicherungsordnung. Am 1. Juni soll das Gesetz über die Aufhebung des Hilfskassengesetzes seinem ganzen Umfange nach in Kraft treten. Zweifellos liegt es im allgemeinen Interesse, daß den Mißständen, auf deren Beseitigung das Gesetz hinwirkt, sobald als möglich ein Ende bereitet wird, doch dürfte sich dies nicht eher erreichen lassen, bis auch das zweite Buch der R.-V.-O. zur Durchführung gelangt ist. Die bisherigen Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes kommen somit zunächst noch nicht in Wegfall. Ferner ist über die weitere Amtsbauer von Vertretern der Unternehmer und Versicherten bei den Berufsvereinigungen der Unfallversicherung Bestimmung zu treffen. Mit dem Inkrafttreten der neu geordneten Unfallversicherung, das zum 1. Januar 1913 in Aussicht steht, würden die bisherigen gewählten Vertreter zurücktreten müssen. Da durch dieses unvermittelte Ausstreiten jedoch in der Geschäftsführung unliebsame Störungen hervorgerufen werden könnten, sollen für die Verlängerung Übergangsbestimmungen getroffen werden. Ferner sind die gewerblichen Berufsvereinigungen durch eine Verfügung des Reichsversicherungsamts darauf hingewiesen worden, zu prüfen, ob die vorhandenen Unfallversicherungsbescheide zu einer durchgreifenden Unfallversicherung, wie sie die R.-V.-O. fordert, genügen, und ob sich deren Bekanntgabe in fremden Sprachen als notwendig erweist. Für die Nebenbetriebe gelten fortan die Unfallversicherungsbescheide derjenigen Berufsvereinigungen, welchen die betreffenden Betriebsarten als Hauptbetrieb angehören. Danach würden z. B. alle Betriebe, die Hausdruckereien besitzen, in Zukunft verpflichtet sein, in diesen Druckereien den Unfallversicherungsbescheide der Buchdruckerberufsvereinigungen zu genügen. Weiter haben die Berufsvereinigungen technische Aufsichtsbeamte „in der erforderlichen Anzahl“ anzustellen; auch haben sie zu prüfen, welche Maßnahmen auf Grund der Bestimmung des § 913 der R.-V.-O. zu treffen sind, durch den es den Betriebsunternehmern gestattet ist, die ihnen obliegenden Pflichten auf Betriebsleiter, Aufsichtspersonen und andre Betriebsangestellte zu übertragen.

Inererbte Verdächtigung streikender Arbeiter. Die „Post“, das bekannteste geschäftliche arbeitserfeindliche Blatt Deutschlands, brachte vor einigen Tagen unter der Spitzmarke „Ein Arbeitswilliger erschlagen!“ nachstehende Notiz: „In dem Dorfe Bliebing bei Koburg entstand ein Streit zwischen arbeitswilligen und ausständigen

Mauern. Hierbei wurde ein arbeitswilliger Maurerpötker mit einer Eisenstange erschlagen und ein andrer Arbeitswilliger lebensgefährlich verletzt.“ Daran ist nur das eine wahr, daß ein Maurerpötker erschlagen wurde, aber nicht von einem Streikenden, sondern von einem arbeitswilligen eignen Gesellen. Er machte mit seinen Streikbrechern eine Sonntagspartie, und nachts auf dem Heimwege geriet er mit ihnen in Streit, wobei er von ihnen erschlagen und ein andrer Arbeitswilliger so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen zu zweifeln ist. Von streikenden Mauern war nicht ein einziger bei dem Vorfall beteiligt. So wird von einer gewissen „staats-erhaltenden“ Presse heutzutage die Öffentlichkeit beschwindelt, und diese läßt es sich zum größten Teile gefallen.

Hungerstreik in einer deutschen Lungenheilstätte. Besuchseinschränkungen, die die Verwaltung der Lungenheilstätte Veititz bei Berlin wegen angeblich vorgekommener Unflittlichkeiten anordnete, führten am 20. Mai zu einem Hungerstreik, an dem sich etwa 500 Patienten beteiligten. Sie lehnten jede Aufnahme von Nahrung ab und ließen die ihnen gereichten Mahlzeiten unberührt stehen. Nach dem Brief eines Patienten wurde die Verordnung, wonach junge Mädchen, Bräute und Schwestern bei den männlichen und junge Männer bei den weiblichen Patienten keinen Zutritt mehr haben sollten, damit begründet, daß sich einige Personen nicht beherrschen konnten. Demgegenüber erklärten die Männer in ihrer großen Mehrheit, daß sie sich unter keinen Umständen auf ein so tiefes moralisches Niveau senken lassen würden und zu Repressionen schreiten würden. Der Hungerstreik war die Folge davon. Er dauerte jedoch nur einen Tag und ging aus wie das Hornberger Schießen: resultatlos, weil er sinnlos war.

Eine Welsprache, die jedermann versteht. Ein französischer Sprachlunder hat ein System erfunden, das weder Studium noch Vorbereitungsarbeit erfordert. Der Erfinder dieses originellen Verfahrens behauptet sich einfach der arabischen Ziffern, und in der Tat läßt seine Methode an Einfachheit und Klarheit nichts zu wünschen übrig. Er verfaßt für jede Sprache ein grammatisches Wörterbuch, das aus zwei Teilen besteht. Der erste Teil bringt die Wörter mit Definitionen und Konjugationen in alphabetischer Reihenfolge und hinter jedem Wort ist eine bestimmte Ziffer angegeben. Der zweite Teil bringt die Ziffern, ihrer Reihenfolge nach und hinter der Ziffer das Wort, das sie bedeutet. Die Methode ermöglicht einen mühelosen schriftlichen Verkehr zwischen allen Nationen, in deren Sprache die Wörterbücher verfaßt sind und läßt sich auch für telegraphische Mitteilungen verwenden. Zweifelloß ist damit die Welt wieder um ein hübsches Kinderspiel bereichert.

Literarisches.

Festschrift zum vierzigjährigen Jubiläum des Vereins der Buchdrucker und Schriftsetzer für Tirol und Vorarlberg. Die vom Archivar der Innsbrucker Mitgliebschaft unfreres Bruderverbandes in Österreich verfaßte Festschrift enthält auf 64 Seiten eine flottgeschriebene Schilderung der bemerkenswertesten Vorgänge im Verbands des Jubiläumsvereins. Die Vorläufer des Vereins, die Kranken- und Biakumskasten, die vielfachen Bestrebungen zur Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Unterstützungseinrichtungen, die kollegialen Verhältnisse, Erfolge und auch Mißerfolge, die technische Entwicklung, Kämpfe und Siege auf gewerkschaftlichem Boden, Verrat der deutschen Cutenbrüder usw., alles wird in freier und schlichter Sprache dem Leser ins Gedächtnis gerufen und gezeigt, was Einigkeit und Kollegialität auch unter den Buchdruckern im schönen Lande Tirol in vierzigjährigem Wirken zu erringen und zu überwinden vermochten. Allen, die sich innerlich mit der Geschichte des Vereins in irgendeiner Weise verbunden fühlen, kann das auch in technischer Hinsicht geschmackvoll ausgeführte Werkchen beißers zur Anschaffung empfohlen werden. Es ist zum Preise von 60 Pf. durch den Verlag des Vereins der Buchdrucker und Schriftsetzer in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck, Innrain 41, zu beziehen.

Ausgewählte Druckschriften in Alphabeten. Nebst einer Einführung über die geschichtliche Entwicklung der Schrift. Mit zehn Tafeln und vielen Abbildungen im Texte. Herausgegeben für den Unterricht an der Buchdruckerlehreanstalt zu Leipzig vom Vereine Leipziger Buchdruckereibesitzer, 2,50 M. Dies Buch verdankt seine Entstehung dem Unterrichtsbedürfnis in Buchdruckerfachschulen. Sein Grundgedanke ist, durch gutgewählte Schriftbeispiele und eine systematisch aufgebaute Entwicklungsgeschichte der Schrift, schon bei dem jungen Schriftsetzer den gefunden Sinn für edle Druckschriften zu wecken und zu stärken. Die getroffene Auswahl von Druckschriften konnte kaum besser sein, jede Einseitigkeit wurde vermieden. Dabei ist die Anhänglichkeit an das gute Alte nicht vernachlässigt worden. Das Neueste der Schriftkunst und künstlerisch Wertvollste steht neben den älteren, schlichten Gebrauchsschriften. Die Schriften sind übersichtlich nach Arten geordnet, so daß sie schon für sich gruppenweise die Entwicklung der Schrift andeuten. Gleichzeitig ist Gelegenheit gegeben, an aufeinanderfolgenden gleichen Schriftcharakteren mit verschiedenen Schriftbildern das Vorzügliche von dem Guten unterscheiden zu lernen. Die geschichtliche Entwicklung der Schrift behandelt ein besonderer Abschnitt, dessen sprachliche Klarheit das schwierige, aber interessante Gebiet der Schriftentwicklung leicht verständlich macht. Dazu tragen auch die im Text und auf Tafeln abgedruckten, recht gut gewählten Reproduktionen von Schriften vergangener Zeitalter bei.

(Siehe eine Zeilage.)

X. Kreis.
 Gravenstein (Schleswig): Ritscher, A. (Gravensteiner Buchdruckerei).
 Hamburg: Vieg, Hermann.
 Kiel: Wittsch, Ernst (F. C. O. Tiede Nachf.).
 Laboe bei Kiel: Fröhlich, Reinhold & Werner, Georg.
XI. Kreis.
 Fürstenwalde (Spree): Vereinsdruckerei, Stifetten- und Plakatfabrik, G. m. b. H.
XII. Kreis.
 Gumbinnen: Willudt, A. (Gustav Willudt Sohn).
 Kreuz (Ostbahn): Ribagki, Richard („Kreuzer Nachrichten“).
 Aus dem Verzeichnisse der tariffreien Druckereien gestrichen wurden die Firmen:

Kreis VIII: Paul Wengel in Neudölln.
 „ XI: H. Badengoth im Rauenburg in Pommern.
 „ XII: Spendig & Graf in Danzig-Danzigfuhr.
 Aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen wurde der Seher Richard Wolf in Hohenstein.
Bekanntmachung.
 Schiedsgerichte betreffend.
 Freiburg i. Br. Prinzipalwähl. Vorsitzender: Eduard Schmieder (i. Fa. Charitasdruckerei, Velfortstraße 20), Robert Sutter, Eduard Poppen, Karl Eppig.
 — Gehilfenwähl. Vorsitzender: Paul Schulz, Blumenstraße 8 III.

Rönigsberg i. Pr. Prinzipalvorsitzender: Direktor Kessel, Tragheimer Pulverstraße 20.
 Wittenberg. Gehilfenvorsitzender: Fr. Strauß, Holzstraße 24 I.
 Arbeitsnachweise betreffend.
 Göttingen. Verwalter: Fr. Schwerdtfeger, Gartenstraße 45 III.
 Mainz. Verwalter: Karl Weyrich, Gartenfeldplatz 19/10 III.
 Berlin, 29. Mai 1912.
 Franz Franke, L. G. Diefede, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Universal-Fernglas 1912



Ein billiges aber gutes Glas!

Die hervorragende Lichtstärke, erzeugt durch Riesenokulare außergewöhnlicher Qualität, zaubert Bilder von überraschender Plastik hervor. Die enorme Helligkeit, welche noch bei Dämmerung die fixierten Gegenstände, wie durch einen Reflektor beleuchtet, deutlich erkennen läßt, macht unser Modell 1912 zum besten Universalglas für Reise, Sport, Theater, Jagd etc. Wir versenden jetzt

10000 Stück kostenlos

5 Tage zur Probe, mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen u. berechnen dieses vorzügliche Glas mit feldtüchtigem Etui und zwei Umhängeriemen mit nur 40 M. bei monatlichen Zahlungen von **2 M.** ohne jede Anzahlung.
 Verlang. Sie sofort uns. Ansichtssendung.

**Bial & Freund, Postfach 388/258
 Breslau II und Wien VI**

Für unsere Schriftgießerei suchen wir einen tüchtigen, erfahrenen und selbständigen **ersten Schriftgießereifaktor.**
 Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Angaben über seitherige Tätigkeit und Gehaltsanspruch an **Gebr. Klingvor, Offenbach a. M. [402]**

Tüchtiger Maschinenmeister
 für mittlere Berliner Buchdruckerei zur Bedienung von Ziegelpressen, speziell Maschinenarbeiten, per sofort oder spätere gesucht. Dauernde Stellung. Offerten mit Ansprüchen und bisherige Tätigkeit, unter Nr. 369 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tüchtiger Maschinenmeister
 mit Schnell- und Doppelpresse vertraut für dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Angabe des Alters und Zeugnisabschriften unter Nr. 381 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schriftgießereifaktor
 der schon als solcher tätig war und auch selbst mitarbeiten wird gesucht. Solide Nestelkanten, die in Schnellgussanfertigung und Messinglinienfabrikation vollständig bewandert sind, werden bevorzugt. Alter bis 40 Jahre. Offerten mit Gehaltsanspruch sind zu richten an die Schriftgießerei A.-G. Fischer & Milha, 4011. Budapest, VI, Révay Gasse 6.

Fertigmacher und Höbepräfer
 zum sofortigen Eintritt gesucht [351]
 Ludwig & Mayer, Schriftgießerei, Frankfurt a. M.

Tüchtiger, absolut selbständig arbeitender Galvanoplastiker
 zu sofortigem Eintritt gesucht. Offerten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, des Alters sowie der Gehaltsansprüche an **Aug. Schuler, Chemiker, Runkelstalt, Stuttgart, Mozartstraße 51.**

Selbständiger Beuggraber
 sucht sich baldigst zu verändern. Frankfurt bevorzugt. Offerten unter Nr. 400 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Frankfurt a. M. Maschinensetzer-Vereinigung.
 Sonntag, den 9. Juni, vormittags 10 Uhr: **Monatsversammlung**
 im Vereinslokale „Landseck“ (Römerberg).
 Technische Mitteilungen gelangen zur Ausgabe. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Gegen monatl. Teilzahlungen
 erhalten Verbandskollegen Brodhaus' u. Wichers' Al. Konventionenkonkurrenz u. andere größere Werte durch **H. Siegl, München 80 7, Holzstr. 7. [649]**

Klassiker-Bibliothek
 für 35 Mk. gegen Monatsraten von **1 Mk. an** [400]
 Lieferung erfolgt gleich vollständig.
 1. Schillers Werke . . . 12 Bände
 2. Goethes Werke . . . 16 „
 3. Lessings Werke . . . 6 „
 4. Körners Werke . . . 2 „
 5. Hauffs Werke . . . 5 „
 6. Lenaus Werke . . . 2 „
 7. Kleists Werke . . . 2 „
 8. Uhlands Werke . . . 3 „
 9. Shakespeares Werke 12 „
 10. Heines Werke . . . 12 „
Zusammen 72 Bände in 24 prachtvollen Ganzleinenbänden gebunden.
Carl Herrmann Otto & Co.,
 Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Straße 68.

Sobannistepostkarte 1912.
 Nach Entwurf eines Münchner Künstlers in Bieriarbeitend. Preis per Stück 10 Pf. Mehrverkäufer Rabatt. Alleinige Bezugsquelle: **H. Siegl, München 2, Holzstraße 7. [305]**

Kgl. Sächsische Landeslotterie.
 (In Preußen verboten.) [368]
 Günstigste deutsche Staatslotterie. Die einzige, in welcher jedes 2. Los gewinnt. Hauptgewinne: 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000 usw. u. s. w. Ziehung 1. Klasse: 12. und 13. Juni.

Lose 1/10 1/5 1/2 1/1
Staatl. Kollektion
Martin Kaufmann, Leipzig.

H. MATHAEUS
DESSAU
 Flossengasse 76.
 Katalog gratis u. fr.

Zu Jubiläumsfeiern Zusammenkünfte, Ausflügen etc. ist das Deutsche Buchdrucker-Viederbuch von Dr. Krahl bestens zu empfehlen. Br. 1.25 M., im Buchhandel teurer. Madell & Hille in Leipzig.

Verbandsnadel in echt Emaille, 60 Pft., etwas größer 1 Mk., Manschettknöpfe 1 Mk., wie auch andere Nadeln mit Buchdruckerwappen, Uhrbänder, Blotzpfel usw. empfiehlt **K. Siegl, München, Holzstraße 7. [692]**

Berein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.
 Der Oberaufsichtsbeamte der Buchdruckerberufsgenossenschaft, Herr Diplomingenieur Rothe, übernimmt es in schätzenswerter Weise, am **Donnerstag, dem 6. Juni, abends 8 Uhr**, im „Berliner Buchgewerbeaal“, Dessauer Straße 2, einen Vortrag über „Unfallverhütung“ zu halten. Der Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert. Da wir gehalten sind, geeignete Maßnahmen gegen eine eventuelle Überfüllung zu treffen, werden wir am **Dienstag, dem 4. Juni, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44, abends von 7 bis 9 Uhr**, Eintrittskarten verabfolgen. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Um rege Inanspruchnahme dieser lehrreichen Veranstaltung ersucht der Vorstand.
J. A. Ernst Marau. [381]

in Preußen verboten.

Lose

Ziehung 1. Klasse 162. Sächsischer Landes-Lotterie.
am 12. u. 13. Juni 1912
 1/10 1/5 1/2 1/1 | Voll-Lose (für 1.-5. Klasse)
 A 5.- 10.- 25.- 50.- | 1/10 A 25.-, 1/5 A 50.- etc.
 Grosse Auswahl in ganzen und halben Losen.
 Versand nach auswirts.
Carl A. Lauterbach, Leipzig, Reichsstr. 4/6.

Beitenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf.
 E. Geib, Frankfurt am Main 3.
 Am 26. Mai verschied nach kurzem Leiden unser wertos Mitglied, der Setzer **Karl Sperlich** aus Ohlau, im 42. Lebensjahre. [398]
 Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
 Der Ortsverein Eroslau.

Am 28. Mai verstarb hier der Buchdrucker-invalido, frühere Schriftsetzer **Ludwig Krüger** im 79. Lebensjahre. In früherer jahrelanger Tätigkeit in unsern Reihen hat sich der Verstorbene ein ehrendes Andenken bei uns gesichert. Berlin, den 31. Mai 1912. [401]
 Die Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerol.

Am 30. Mai verschied nach langem, qualvollem Leiden im hiesigen Garnisonlazarett infolge eines am dritten Oostertag erlittenen Unfalls infolge unserer Lieber, hier vom Erfurter Infanterieregiment Nr. 71 auf Urlaub weilender Kollege **Karl Nolte** im Alter von 21 Jahren. Als treuen, von kollegialem Geist durchdrungenen Kollegen wird ihn stets in Ehren halten Göttingen, den 31. Mai 1912 Der Bezirksverein Göttingen (V. d. D. B.). [406]

Infolge eines am ersten Pfingstfeiertag erlittenen Eisenbahnunfalls verstarb am 29. Mai unser wertos Mitglied, der Montypetseher **Karl Lange** im Alter von 26 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der **Leipziger Maschinensetzer-Vereinigung.**